

→ auch die Antenne exakt auf den richtigen Absender ausgerichtet haben. Beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz etwa rechnet man darum auch nicht mit einem Kontakt. Man richte seinen Einsatz zum Schutz der Schweiz auf reale Bedrohungen und Naturgefahren aus, heisst es dort. «Kontakt mit Ausserirdischen gehört nicht dazu.»

Dass Aliens zu uns reisen, ist unwahrscheinlich. Selbst wenn sie die utopische technische Möglichkeit für Raumschiffe mit einem Tempo von elf Millionen Kilometern pro Stunde hätten: Vom 4,2 Lichtjahre entfernten Proxima Centauri b, dem nach aktuellem Stand erdähnlichsten Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems, zur Erde bräuchten sie über 420 Jahre. Da fragt man sich: Würde eine Zivilisation diese Strapazen auf sich nehmen, nur um uns Menschen zu besuchen? Oder stecken andere Absichten dahinter, etwa, unsere Ressourcen zu plündern? Eine Vorstellung, die seit Ende des 19. Jahrhunderts auch die Literatur prägt, wie Professor Philipp Theisoehn erklärt (siehe Interview rechts). Einige Forscher warnen darum: Wir sollten nicht auf uns aufmerksam machen, sondern uns verstecken.

Geiger hat andere Hoffnungen: Eine Zivilisation, welche die Technologie für interstellare Reisen entwickeln konnte, müsste Tausende Jahre länger überdauert haben als wir. «Solche Aliens müssten einen anderen Umgang miteinander haben, sonst hätten sie sich längst selber ausgelöscht. Vielleicht könnten wir von ihnen diesen friedlichen Umgang miteinander und der Umwelt lernen.» ●

«Wir können nur sehen, was wir glauben»



Philipp Theisoehn (44), Professor für neuere deutsche Literaturwissenschaft Uni Zürich, hat auch zu Aliens geforscht.

Was fasziniert die Menschen an Aliens?

Das ist Ausdruck eines Leidensdrucks: Wir wollen nicht alleine sein. Nach 1600 wurde klar, dass es noch weitere Gebilde wie die Erde gibt. So begann man auch, sich darüber Gedanken zu machen, ob diese bewohnt sind. Die Aufklärer waren alle davon überzeugt, denn sie dachten sich: Was wäre der Sinn einer Welt, die niemand anschaut? Dabei ging es auch immer um eine potenzielle Kommunikation mit diesen Ausserirdischen.

Was erhoffte man sich davon?

Ab dem 18. Jahrhundert hofften die Menschen, von den Ausserirdischen lernen zu können. Was wissen sie über die Ordnung der Welt und des Raums? Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde das darwinistische Denken auf den Weltraum übertragen. Entsprechend geht es bis heute in Büchern und Filmen oft um Invasionen und Monster. Wir nehmen an, dass eine technologisch höherstehende Zivilisation nicht ohne materiellen Grund zu uns kommen würde. Diese Vorstellung hatte vor allem mit den ganzen Geschichten vom Mars Konjunktur, etwa «Krieg der Welten» von H. G. Wells 1898 oder dem ersten grossen deutschsprachigen Science-Fiction-Roman «Auf zwei Planeten» von Kurd Lasswitz 1897.

Der Marsmensch war ganz lange der Alien-Prototyp.

Das geht zurück auf den italienischen Astronomen Giovanni Schiaparelli, der bei Marsbeobachtungen 1877 meinte, künstliche Kanäle entdeckt zu haben. Das galt als Hinweis, dass dort eine weit entwickelte Zivilisation lebt. Definitiv widerlegt wurde diese Annahme erst mit der Mariner-4-Sonde, die 1965 detaillierte Bilder der Marsoberfläche auf die Erde schickte. Dass Marsmenschen gerne grün dargestellt werden, geht nicht zuletzt auf die «Princess of Mars»-Romane von Edgar Rice Burroughs (1875–1950) zurück – obwohl dort auch weisse, schwarze, rote und gelbe Marsmenschen vorkommen. Mit diesen Romanen sind auch viele Wissenschaftler aufgewachsen, die in den 1960ern die Marsprogramme mitentwickelt haben.

Wie eng hängen Science Fiction und Wissenschaft zusammen?

Sehr eng. Gute Science-Fiction-Autoren kennen den Stand und die Debatten der Wissenschaft, kommen oft selbst aus diesem Feld. Gleichzeitig stösst Fiktion Forschung an. Das beginnt beim Astronomen Johannes Kepler (1571–1630): Er entwickelte eine Fiktion des bewohnten Mondes, damit die Menschen die Position der Erde im Sonnensystem verstehen, einen Ausflug auf den Mond machen und von dort auf die Erde blicken. Erst dann sieht man, dass sie nicht das Zentrum ist. Im Übrigen wusste die Literatur 150 Jahre vor der Entdeckung der beiden Marsmonde, dass es diese gibt. Wir können eben nur sehen, was wir glauben.

PLUS ONLINE



Alien-Jagd

Zu gewinnen: 1 × Huawei P smart+, 1 × Sonos Play:1 und 1 × Urbanista Seattle

zur Verfügung gestellt von Interdiscount sowie 10 × 50-Fr.-Coop-Gutscheine.

 www.coopzeitung.ch/seti